

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Müller, Hermann: Das Grab des Vaters

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Das Grab des Vaters

Von Hermann Müller

Der Befehl, den Feind, den die Fliegeraufklärung festgestellt hatte, anzugreifen und ihn in Richtung Zarnow nach Nordosten auf den Raum von Radom zurückzudrängen, hatte den Unteroffizier Friedrich Wild aufs tiefste berührt. „Zarnow, Zarnow“, klang es in ihm nach. Als der Hauptmann den Leuten der Panzerabteilung an Hand der Karten die Angriffsrichtung wies, gab es für Friedrich Wild keinen Zweifel mehr, es war Zarnow. — Doch es blieb keine Zeit zum Grübeln und Sinnen; denn der Hauptmann befahl auch schon den Angriff, und die Panzer ratterten in das polnische Gelände, das der Morgennebel weithin verschleierte.

Verzweifelt wehrte sich der Gegner, alle Vorteile, die ihm das hügelige Gelände zu seiner Verteidigung bot, ausnützend. Gegen Mittag hatten die Panzer Zarnow im Seitenangriff eingeschlossen, und im Schutze von vier Panzern drangen deutsche Fußtruppen in das Dorf. Noch über eine Stunde währte das Gefecht mit Soldaten und Hedenschützen, deren letzte Zuflucht die Kirche und der sie umgebende Friedhof war.

Friedrich Wild rollte den Panzer gegen das Friedhofstor, die alte Mauer barst und bahnte den deutschen Schützen den Weg in das letzte Widerstandsnest. Einige Minuten später streckten die Polen die Waffen.

Die Panzer öffneten sich; mit Ausnahme des östlich des Dorfes liegenden Sicherungsteiles hatten die Gefechtsgruppen eine kleine Ruhepause.

Friedrich Wild erbat vom Hauptmann Erlaubnis, das Gräberfeld des Friedhofes absuchen zu dürfen; auf diesem Kirchhof müsse das Grab seines 1914 bei Zarnow gefallenen Vaters sein. „Zarnow

nordöstlich von Eschenstochau“, lautete die Ortsangabe.

Bewegten Herzens schritt der deutsche Unteroffizier die Grabreihen ab. Manche zeigten Kampfspuren, die meisten aber lagen friedlich in der leuchtenden Sonne. Dann stand er vor sechs niedrigen Holzkreuzen. Grabhügel waren unter dem dicht



Friedrich Wild rollte den Panzer gegen das Friedhofstor, die alte Mauer barst.

wuchernden Rasen nicht mehr zu erkennen.

Auf dem dritten Grab las Friedrich Wild die verwitterte Inschrift: Wilhelm Wild, * 17. 2. 1885, † 19. 9. 1914. Er stand vor dem Grabe seines vor 25 Jahren in Polen gefallenen Vaters in stillem Gedenken.

Der Mutter wollte er nun schreiben, wie er das Grab des Vaters gefunden.

Vierzehn Tage später, auf dem Rückmarsch von Polen, bat Friedrich Wild um Urlaub, um noch einmal das Grab des Vaters besuchen zu können. Ein Kamerad begleitete ihn, um ein Bild von dem Grab zu zeichnen.

Wie überrascht war aber der Unteroffizier, als er wieder vor den deutschen Kriegergräbern stand, denn sie lagen jetzt unter dem schönsten Blumenschmucke.

Im Dorfe erfuhr er dann, daß die Volksdeutschen des Dorfes die Gräber so reich geschmückt hatten. Früher hätten sie es so nicht dürfen.

Im nächsten Briefe an die Mutter schrieb er davon und daß er sich freue, den Vater nun in deutscher Erde zu wissen